

Die alttestamentlichen Propheten auf den spätromanischen Wandgemälden der Klosterkirche zu Lobenfeld

Gustav Adolf Benrath

1.

Seit der Reformationszeit befindet sich die ehemalige Klosterkirche in Lobenfeld mit ihren gegen Ende des 12. oder am Beginn des 13. Jahrhunderts entstandenen romanischen Wandmalereien im Besitz der evangelischen Landeskirche und der örtlichen Kirchengemeinde. Ihre wertvollen alten Wandgemälde sind allerdings bis ins 20. Jahrhundert hinein so gut wie unbeachtet geblieben. Gerade einhundert Jahre sind jetzt vergangen, seit der spätere Freiburger Kunsthistoriker Joseph Sauer (1872–1949) sie der Vergessenheit entriss, als er sie im Rahmen der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme der badischen Kunstdenkmäler zum ersten Mal untersuchte und würdigte (1910).¹ Seit Sauers Untersuchung gingen jedoch – über die beiden Weltkriege hinweg – noch einmal acht Jahrzehnte ins Land, bis längst notwendige Reparaturen und weiterführende Umbauten am Kirchengebäude in Angriff genommen werden konnten. Die seit 1993 von der Stiftung Pflege Schönau geleiteten Arbeiten fanden in der Öffentlichkeit von Jahr zu Jahr zunehmendes Interesse. Unterdessen hat „der einzig erhaltene romanische Sakralbau des Kraichgau“² auch die gehörige wissenschaftliche Beachtung und Bearbeitung erfahren: Als die Klosterkirche unter Klaus Gereon Beuckers (damals am Institut für Kunstgeschichte der Universität Karlsruhe) zum Gegenstand eines eigenen Forschungsprojekts erhoben wurde (1999–2002), führte dies zur Zusammenarbeit einer größeren Zahl von Vertretern historischer Fachrichtungen und bauamtlicher Institutionen in Karlsruhe und Heidelberg und Umgebung. Die Untersuchungen der Experten sind in mehreren Aufsätzen, vor allem aber in zwei großzügig ausgestatteten, erläuternden Bildbänden veröffentlicht worden (2001 und 2002).³ Schließlich hat nach Jahren auch die Innenrenovierung der Klosterkirche ihre wichtigsten Ziele erreicht (2007–2008). Das renovierte und restaurierte bauliche Kleinod wird heute von der Kirchengemeinde regelmäßig nicht nur für evangelische, sondern gelegentlich auch für ökumenische Gottesdienste genutzt. Darüber hinaus wird es von auswärtigen Gästen beachtet und besucht. Über ihren

¹ Joseph Sauer, Die Malereien der Klosterkirche zu Lobenfeld, in: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Heidelberg (Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden 8/2), bearbeitet von Adolf von Oechelhäuser, Tübingen 1913, 558–566, hier über die Prophetenbilder: 562–566.

² Ingo Strugalla, in: Evangelische Stiftung Pflege Schönau (Hg.), Die Klosterkirche in Lobenfeld, Innenrenovierung 2007–2008 (Heidelberg 2008), 7.

³ Doris Ebert und Klaus Gereon Beuckers (Hgg.), Kloster St. Maria zu Lobenfeld (um 1145–1560), Untersuchungen zu Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie, Petersberg 2001.– Gabriela Nutz, Die mittelalterlichen Wandmalereien der Klosterkirche zu Lobenfeld, Petersberg 2002.

engeren Umkreis hinaus ist die ehemalige Klosterkirche heutzutage weit besser bekannt als vor hundert Jahren.

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich auf die Wandgemälde im Chor der Kirche und konzentrieren sich hierbei nur auf zwei kleine – vielleicht aber doch nicht ganz nebensächliche – Einzelheiten: auf die Frage nach den Namen der alttestamentlichen Propheten, deren Wandgemälde der ersten Phase der Ausmalung nach der Klostergründung (nach 1200) entstammen, und nach dem Inhalt der Schriftbänder, die sie in ihren Händen tragen. Ursprünglich fanden sich im Obergaden innen an der Nord-, der Ost- und der Südseite des rechteckig abgeschlossenen Chores sechs, d.i. dreimal je zwei gemalte Prophetengestalten abgebildet, die Paar um Paar ein rundbogiges Fenster flankieren. Eine der sechs Gestalten, die erste in der auf der Nordseite zu beginnenden Reihe, ist den Blicken des Betrachters leider für immer entzogen; denn sie wurde bei einer Reparatur „durch eine unverzeihlich barbarische Behandlung im Laufe des 19. Jhs. [...] zerstört.“⁴

Am Nimbus, an ihrer turbanartigen Kopfbedeckung und an ihrer Kleidung sind die fünf sichtbar gebliebenen Figuren zwar ohne weiteres als heilige Propheten zu erkennen. Ihre Namen sind aber nicht angegeben. Auch sind ihnen keine besonderen Attribute beigegeben, an denen sie individuell erkennbar wären. Immerhin tragen sie ausholende, kunstvoll geschwungene Schriftbänder vor sich her, auf denen lateinische Buchstaben angebracht sind. Ein jedes Schriftband, so möchte man vermuten, enthält einen Weisheitsspruch oder einen besonderen prophetischen Sinnspruch. Antworten auf die Frage nach dem Inhalt dieser Schriftbänder sind schon mehrfach versucht worden, sie blieben aber ohne positives Ergebnis. Denn die lückenhaft überlieferten Buchstaben sind zwar, so weit sie heute noch sichtbar sind, einzeln ungefähr lesbar, sie lassen sich aber zu keinem sinnvollen Zusammenhang vereinen, so dass sie bislang als unlesbar und unverständlich gelten mussten. Sie sind nicht zu verstehen.

Was die fragmentarisch erhaltenen lateinischen Umschriften (*tituli*) betrifft, die, wie die Kunsthistorikerin Gabriela Nutz nachweisen konnte, an der Südwand des Chores gemalte Szenen aus der Martinuslegende des Sulpicius Severus einrahmen,⁵ so stellte einst schon Joseph Sauer resigniert fest: „Nur eines läßt sich bezüglich dieser Tituli als sicher behaupten: daß ihr Text nicht der Bibel entnommen ist.“⁶

Was für die erläuternden Beschriftungen der Szenen der Martinuslegende tatsächlich gilt und vielleicht unwiderlegbar bleiben wird, muss für die unverständlichen Schriftbänder der fünf Propheten und für die Ermittlung ihrer Namen nicht ebenso zutreffend sein. Auch wenn die Anzahl der im Alten Testament genannten Propheten schwankt, indem gelegentlich zu den sechzehn (4+12) kanonischen Schriftpropheten eigens auch Baruch (vgl. Jer 45) und, über ihn hinaus, selbst Mose,⁷ David, Bileam und andere zu den Propheten des Alten Bundes hinzugezählt werden, so ist doch ihre Anzahl als solche nicht unbegrenzt, sondern überschaubar. Und wenn man an die beherrschende Stellung der vier sogenannten Großen Propheten denkt, hinter denen die Kleinen Propheten an Umfang und Bedeutung zurücktreten, möchte man sogar

⁴ Sauer, Malereien (wie Anm. 1), 560.

⁵ Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 63–66.

⁶ Sauer, Malereien (wie Anm. 1), 560.

⁷ Vgl. [M]OYSES mit den Gesetzestafeln und dem „Audi Israel“ aus 5. Mose 4,1 (nicht etwa Hosea/Osee!) in einem Glasfenster des Augsburger Doms, Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 74, Abb. 9 (rechts).



Abb. 20 Nordwand, rechts:
Der Prophet Jesaja (Foto: Dorothea Burkhardt M.A., Walldorf)



Abb. 21 Ostwand, links:
Der Prophet Habakuk (Foto: Dorothea Burkhardt M.A., Walldorf)



Abb. 22 Ostwand, rechts:
Der Prophet Hesekiel (Foto: Dorothea Burkhardt M.A., Walldorf)



Abb. 23 Südwand, links:
Der Prophet Micha (Foto: Dorothea Burkhardt M.A., Walldorf)



Abb. 24 Südwand, rechts:
Der Prophet Daniel (Foto: Doris Ebert, Lobenfeld)

geneigt sein anzunehmen, eben diese vier könnten in der ursprünglichen Sechser-Reihe der Lobenfelder Propheten verborgen sein.

Mit dieser Vermutung hätte man wenigstens einen ersten Gesichtspunkt gewonnen. Als zweiten Gesichtspunkt darf man annehmen, dass der Text eines – obschon (vorerst noch) unverständlichen – prophetischen Schriftbandes eine spezielle prophetische Aussage enthält. Und als dritten Gesichtspunkt sollte man voraussetzen, dass ein solches Schriftband keinem anderen Propheten zuzuordnen sein wird als eben demjenigen, dessen alttestamentlichem Prophetenbuch es entnommen ist. So ähnlich wie die Namen der Heiligen an ihren Attributen erkennbar sind, weil sie in einer bekannten und wiedererkennbaren Beziehung zu ihrer (oft legendären) Vita stehen, so kann man die prophetischen Schriftbänder als die Attribute der sie betreffenden Propheten auffassen. Unter dieser Voraussetzung müsste dann der Rückschluss von dem Schriftband, das der Prophet vorzeigt, auf den Namen des Propheten möglich sein. Es enthält einen Ausschnitt aus seinem prophetischen Zeugnis und gibt gleichzeitig Zeugnis von seiner Person und seinem Namen, – immer vorausgesetzt, dass das Schriftband lesbar ist und verständlich wird.

Nun reicht zwar der Hinweis auf die begrenzte Anzahl möglicher Prophetennamen in Verbindung mit der Annahme einer engen Verbindung zwischen dem prophetischen Schriftband und seinem Propheten noch lange nicht dazu aus, die Frage nach den Namen der fünf Lobenfelder Prophetengestalten gültig zu beantworten. Sie ermutigt aber dazu, die Lesung der lückenhaft und abgekürzt, fehlerhaft oder (durch verständnislose Übermalung) verschlimmbessert überkommenen Schriftbänder von Neuem zu versuchen, um – mit Hilfe des lateinischen Bibeltextes – zur Lösung der Aufgabe vorzudringen.

1.1 Da das erste in der Reihe der Prophetenbilder, wie erwähnt, zerstört und verloren ist, muss die Arbeit der Ermittlung bei dem ersten sichtbaren beginnen, der an der Nordwand des Chores oben rechts neben dem Fenster sichtbar geblieben ist.⁸ Während sich Joseph Sauer auf eine knappe Beschreibung dieses Wandgemäldes und auf die Wiedergabe der noch erhaltenen Buchstaben des Schriftbandes, wie er sie einst las, beschränkte, ist Gabriela Nutz, unter Berücksichtigung der Lesungen von Sauer (1910), von Renate Neumüllers-Klauser (1970) und von Harald Drös (2002), die sich des Versuchs einer Erklärung und Deutung enthielten, zu einer ähnlichen Lesart gelangt. Unter Hinweis auf den lateinischen Text von Jes 45, 18 und 22 Vulg. äußerte Frau Nutz die Vermutung, „es könnte hier [...] Jesaja dargestellt sein.“⁹ Diese ihre Vermutung kommt, um das sogleich vorwegzunehmen, mit dem richtigen Endergebnis zwar überein. Im Optativ formuliert, entbehrt es aber der hier gebotenen notwendigen Begründung und der einwandfreien Stringenz. Abgesehen davon, dass einer Bezugnahme auf Jes 45, 18 a und d der Vorzug zu geben wäre, bedarf es zur Lösung der Aufgabe einer eindeutigen, definitiven Aussage. Dass es sich bei der ersten (sichtbaren) Prophetengestalt der Reihe um den Propheten Jesaja handelt, sollte nicht etwa nur erwägenswert sein, sondern muss sich als eindeutig erweisen.

Die von Joseph Sauer vorgeschlagene Lesart lautete:¹⁰

.. A C . Ē NŌ•ES•T•ĒALIV(?)S

⁸ Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 46, Abb. 16, hier ist irrtümlich angegeben: „links neben dem Nordfenster“.

⁹ Ebd., S. 57.

¹⁰ Sauer, Malereien (wie Anm. 1), 562.

Es folgt die Lesart von Renate Neumüllers-Klauser:¹¹

[...] HIC [...] Ē [.....]NŌ•EST•ĒALIV[.]S

und die von Harald Drös vorgeschlagene Lesart:¹²

HIC•[.]NO(N) EST•E(ST) ALIUS

sowie die Lesung von Gabriela Nutz:¹³
HIC•[.....]NO(N) EST•E(ST) ALIUS•

Schließlich lässt sich der fragmentarische Text des Schriftbandes jedoch, nach einer Korrektur¹⁴ und zwei Ergänzungen,¹⁵ folgendermaßen entziffern:

HIC•[D DS EGO DS] NŌEST ĒALIUS

Hieraus ergibt sich:

HEC DICIT DOMINUS: EGO DOMINUS NON EST ENIM ALIUS

d.i.: *So spricht der Herr: Ich bin der Herr, denn es ist kein anderer.*

Dieser Satz deckt sich mit dem Vulgatatext Jes 45, 18a und d.

Der erste der ohne Namensbezeichnung abgebildeten fünf Lobenfelder Propheten ist daher mit Gewissheit als *Jesaja* zu bestimmen.

1.2 Die Buchstaben und Wörter auf dem Schriftband des zweiten der noch sichtbaren fünf Propheten, dessen Abbildung sich an der Ostwand des Chores links neben dem Fenster befindet,¹⁶ hat Harald Drös folgendermaßen wiedergegeben¹⁷:

[CAR]ME(N)•AVD[. . .] AUDITV(M)•TV

Auf diese Lesung Bezug nehmend gelangte Gabriela Nutz zunächst auf das Wortfeld *audire/auditum*. Bei dem Versuch, den Namen des Propheten zu bestimmen, stieß sie in die Nähe des Propheten Jeremia vor, ließ diese ihre Spur dann aber mit der Begründung fallen: „Angesichts der Tatsache, dass der hier dargestellte Prophet als einziger eine Krone trägt, ist eine Identifizierung als David zu erwägen.“¹⁸ Mit dieser Mutmaßung war jedoch keine stichhaltige Begründung verbunden und keine klare Entscheidung gefällt. Im Gegenteil, sie wurde noch von einem Fehltrail durchkreuzt: Die abgebildete Kopfbedeckung dieser Prophetengestalt ist nicht als Krone anzusehen. Zwar wird David in einer bestimmten mittelalterlichen Bildtradition als *rex et propheta* dargestellt,¹⁹ aber um diese Tradition mit besonderer Bildfolge und um seine Gestalt handelt es sich hier nicht.

Die von Gabriela Nutz als erste Vermutung in Vorschlag gebrachte Aussage des Propheten Jeremia lautet in der Vulgata (Jer 49,14): *Auditum audivi a Domino,*

d.i.: *Ich habe eine Botschaft vernommen vom Herrn.*

Das Schriftband des Propheten ist jedoch folgendermaßen zu entziffern:

[D]NE•AVDI[VI]•AVDITVM•TV[(VM)] Hiernach ist zu lesen:

¹¹ Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg (Die deutschen Inschriften 12. Band, Heidelberger Reihe 4.Band), gesammelt und bearbeitet von Renate Neumüllers-Klauser, Stuttgart 1970, Nr. 29.

¹² Harald Drös, bei Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 165, Zeile E.

¹³ Ebd., 57.

¹⁴ HEC anstelle des vermutlich aus Übermalung entstandenen HIC.

¹⁵ Hier in [] gesetzt. – Bei oft beschränktem Raum kommen auf Schriftbändern Abkürzungen besonders häufig vor. Sie gehen über Abkürzungen hinaus, die in der gewöhnlichen zeitgenössischen Schreibrift üblich sind.

¹⁶ Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 46, Abb. 14.– Farbige Abb. auch bei Sauer, nach S. 562 (links).

¹⁷ Drös, bei Nutz, ebd., 165, Zeile A.

¹⁸ Ebd., 59.

¹⁹ H. Steger, *David rex et propheta*, Bamberg 1961.

DOMINE AUDIVI AUDITUM TUUM

d.i.: *Herr, deine Botschaft habe ich vernommen.*

Der Wortlaut des Schriftbandes kommt mit Jer 49,14 nicht überein, wohl aber – eine einzige Wortform ausgenommen²⁰ – mit dem Satz Habakuk 3,2a Vulg.

Das Lobenfelder Schriftband verbindet (im Unterschied zum Wortlaut von Jer 49,14) die bejahende, bestätigende Rückmeldung des Propheten mit der vorausgehenden, im Vokativ formulierten Anrufung Gottes. Damit ist die zweite Lobenfelder Prophetengestalt als *Habakuk* zu identifizieren.

1.3 Im Schriftband des dritten Propheten, der oben an der Ostwand des Chores rechts vom Fenster dargestellt ist,²¹ lässt sich die Anrede *fili ho(minis)* unschwer erkennen. Luther übersetzte diese Anrede jeweils mit „Du Menschenkind“. Gabriela Nutz wies mit Recht auf das mehrfache Vorkommen dieser eigentümlichen Anrede beim Propheten Hesekiel (Ezechiel) hin, benannte aber auch zwei Fälle, in denen sie bei Jeremia begegnet. Sie sah jedoch von einer Entscheidung ab, indem sie erklärte: „Das hier erkennbare Titulusfragment ist viel zu allgemein, um direkte Rückschlüsse auf die Identität des Dargestellten zu erlauben.“²² Ihre Einschätzung, es könne sich um den Propheten Jeremia handeln, versah sie schließlich selbst wieder mit einem Fragezeichen.

Jeremia ist hier aber nicht in Betracht zu ziehen. Man muss bei Hesekiel bleiben. Harald Drös las vorsichtig:²³

FILI•HO[. .]E[. .]•[. .]•

Die Zahl der lesbaren und der übrigen, zur Ergänzung herausfordernden Schriftzeichen ist jedoch größer, als von Drös angegeben. Man darf folgende Lesung in Vorschlag bringen:

FILI•hO[MINIS]•[UAD]E•[AD D]O[MUM]•I[S?RHL]•

In Hes 3,4 (Vulg.) ergeht der Auftrag an den Propheten mit den folgenden Worten:

FILI HOMINIS VADE AD DOMUM ISRAEL

d.i. *Menschensohn, geh hin zum Haus Israel.*

Der (nur spärlich vorhandene) Wortlaut des Schriftbandes gibt diesen an den Propheten Hesekiel gerichteten Befehl deutlich zu erkennen. Der dritte Prophet in der Reihe der Lobenfelder Prophetengestalten ist daher als *Hesekiel* (Ezechiel) zu bestimmen.

1.4 Das Schriftband des vierten Propheten, dessen Abbildung im Obergaden der Südwand des Chors links neben dem Fenster zu erkennen ist,²⁴ hat einst Joseph Sauer auf folgende Weise entziffert.²⁵

DE CUI COGITASTS IVII

Harald Drös gelangte zu dem folgenden Ergebnis:²⁶

dE•QUI•COGITA . T[.]•IVII

²⁰ *auditum* anstatt *auditionem*.

²¹ Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 46, Abb. 15.– Farbige Abb. auch bei Sauer, Malereien (wie Anm. 1) nach 562 (rechts).

²² Ebd., 60.

²³ Drös, bei Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 165, Zeile B.

²⁴ Ebd., S. 46, Abb. 17.

²⁵ Sauer, Malereien (wie Anm. 1), 563.

²⁶ Drös, bei Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 165, Zeile C.

Auf diese letztere Lesung gestützt, wies Gabriela Nutz auf den Anfang des folgenden, an den Propheten Hesekiel (Ezechiel) gerichteten Gotteswortes hin:

Hi viri qui cogitant iniquitatem (Hes 11,2), woraus sie folgerte:

„Ezechiel verweist wahrscheinlich wie Jeremia mit einem ähnlichen Titulus auf das kommende Gericht.“²⁷

Bei näherem Zusehen erweist sich indessen, dass der erste Buchstabe des Schriftbandes, der als unziales d erscheint, in Wirklichkeit als ein auf seiner linken Seite fragmentiertes U gelesen werden muss. Von hier aus ergibt sich die Wortfolge

UE·qUI·COGITAT[IS]·I(N)VTI[LE]

Der prophetische Weheruf (UE = VE = VAE) über die reichen und habgierigen Bedrücker des Volkes findet sich wörtlich in Micha 2,1 (Vulg.):

VAE QUI COGITATIS INUTILE

d.i.: *Wehe euch, die ihr Unnützes*, d.i. Schädliches, *im Sinn habt!*

Auf Grund dieser Übereinstimmung ist in der hier abgebildeten vierten Prophetengestalt zweifelsfrei der Prophet *Micha* zu erkennen.

Bemerkenswert ist es, dass mit Habakuk und Micha neben die beiden Großen Propheten Jesaja und Hesekiel je einer der Kleinen Propheten getreten ist. Bemerkenswert ist aber auch, dass Micha hier nicht etwa die bekannte Weissagung auf den künftigen Messias und dessen Herkunft aus Bethlehem (Micha 5,2) auf seinem Schriftband vor sich her trägt, sondern den Weheruf gegen die Bedrücker des Volkes Israel (Micha 2,1), denen er das künftige Gericht Gottes androhen muss.

1.5 Obwohl auf dem Schriftband der letzten Prophetengestalt²⁸ am Satzende das lateinische Wort *uncio* (für *unctio*, Salbung) deutlich lesbar und verständlich ist, erwies sich die Suche nach dem Namen des hierher gehörigen Propheten als besonders schwierig. Harald Drös hat das Schriftband folgendermaßen gelesen.²⁹

CVVE[.]E·S[.]C·UNCIO

Unter Hinweis auf das Salböl (*oleum unctionis*), das nach 3. Mose 21,10 über den Hohenpriester ausgegossen wird, und auf weitere entsprechende Bibelstellen hielt Gabriela Nutz hier „eine Darstellung des Mose“ für denkbar.³⁰

Das Wortfeld *ungere, unctio* gehört tatsächlich in den Zusammenhang des Ritualgesetzes des Alten Bundes. Nach der Voraussetzung (des oben formulierten dritten Gesichtspunkts), wonach die Aussagen prophetischer Schriftbänder in prophetischen Schriften zu erwarten und zu suchen sein sollten, erschien ein Zusammenhang mit dem Ritualgesetz und mit Mose unwahrscheinlich. Doch im Vulgatatext der prophetischen Schriften war die Wortform *uncio* – im Nominativ und als Subjekt am Ende des Satzes besonders auffällig – nirgends zu finden. Sofern überhaupt eine prophetische Schrift in Betracht zu ziehen war, konnte nur der Prophet Daniel in Frage kommen.

In seiner berühmten Weissagung (Dan 9, 20-27), die ihm durch den Engel Gabriel zuteil wurde, erhielt Daniel Aufschluss über das künftige Weltgeschehen in den kommenden „70 Wochen“, die man traditionell als „Jahrwochen“ (1 Woche = sieben Jahre) gedeutet hat. Folgt man hier zunächst der griechischen Übersetzung des hebräischen Urtextes (Dan 9, 20-27, LXX), so erfährt man, die 70 Wochen seien verkürzt worden, damit sich in einer Heilszeit Gerechtigkeit aufrichten lasse, Vision und Pro-

²⁷ Ebd., 60.

²⁸ Ebd., 60, Abb.7; an der Südwand (nicht Ostwand!) des Chores sichtbar.

²⁹ Drös, ebd., 165, Zeile D.

³⁰ Nutz, Wandmalereien (wie Anm. 3), 61.

phetie sich erfüllen und ein Allerheiligstes gesalbt werden kann (του χρισται αγιον αγιων).³¹ Nach 62 Wochen aber werde die Salbung ausgerottet (εξολεθρευθησεται χρισμα),³² und die Heilszeit findet ein Ende.

Die lateinische christliche Übersetzung dieser etwas dunklen Weissagung forderte schon in frühchristlicher Zeit zu einer christologischen Deutung und Umdeutung heraus. Ja, sie führte hier sogar zu einer Veränderung des Textes. Die lateinische Übersetzung verwandelte *ein Allerheiligstes*, womit ursprünglich wohl der Tempel in Jerusalem gemeint war, in *den Allerheiligsten Christus*, der zum Messias gesalbt werden sollte (*ut [...] ungtur Sanctus Sanctorum*).³³ Die Heilszeit werde danach aber, so hieß es weiter, mit der Ausrottung der Salbung (*exterminabitur unctio*)³⁴ und/oder mit der Tötung Christi (*occidetur Christus*), ihr Ende finden.³⁵ Danach wird keine Salbung mehr stattfinden, und es wird keinen Gesalbten mehr geben (*et non erit*).³⁶ Nach dieser christlichen Übersetzung diente die Weissagung Daniels als Beweis dafür, dass mit Christus der eine einzige, wahre und endgültige Messias erschienen ist, so dass die Hoffnung der verstockten Juden auf einen etwa erst noch kommenden, zukünftigen Messias null und nichtig ist.

Dieses Endergebnis der Weissagung Daniels wurde in einem eigenen summierenden Schlussatz festgehalten. Eben dieser Satz ist auf dem sechsten und letzten Lobenfelder Schriftband zu erkennen:

CVVE[N]E·S·[S] C·UNCIO

Nach Auflösung der Abkürzungen³⁷ kann man lesen:

CUM VENERIT SANCTUS SANCTORUM CESSA(BI)T UNCIO

d.i. : *Wenn der Allerheiligste gekommen sein wird, wird die Salbung aufhören.*

Dieser summierende Schlussatz ist dem Wortlaut nach im Vulgatatext Daniel 9,26 nicht zu finden. Er erscheint aber der Sache nach zutreffend: Der allerheiligste Christus wird zum Messias gesalbt (Dan 9,24). Nachdem er jedoch auf Erden erschienen und am Kreuz gestorben ist, wird es keine Salbung (und keinen gesalbten Messias) mehr geben (Dan 9,26).

Der summierende Schlussatz, der in der Vulgata fehlt, ist indessen nicht etwa als eine eigenwillige Lobenfelder Erfindung aufzufassen, als ein Versehen oder Zusatz des uns unbekanntes Malers oder des Klerikers, der ihm diesen Text anwies. Er ist um dieselbe Zeit in derselben Formulierung auch anderswo anzutreffen, so z.B. auf dem Schriftband, das der Gestalt Daniels auf dem Tragaltar des Künstlers Eilbertus aus Köln (um 1160) beigegeben ist³⁸ und das auch bei der geschnitzten Elfenbeinfigur

³¹ Septuaginta ed. Alfred Rahlfs, Vol. II, Stuttgart 1935, 924, Zeile 25, zu Dan 9, 24 Schluss des Satzes.

³² Ebd., 924, Zeile 27, zu Daniel 9, 26.

³³ Biblia Sacra iuxta vulgatum Clementinam, Madrid ⁴1965, 864, zu Dan 9, 24, Schluss.

³⁴ So wörtlich eine „versio antiqua“ zu Dan 9, 24: Pierre Sabatier, *Bibliorum Sacrorum Latinae Versiones Antiquae, seu Vetus Itala*, Bd. 2 (Reims 1743), 877.

³⁵ So wörtlich der Text der Vulgata Dan 9, 26.

³⁶ Sabatier, *Bibliorum* (wie Anm. 34), 864, zu Dan 9, 26.

³⁷ Zumal die Abkürzung c für cessa(bi)t wäre hier nicht zu entschlüsseln gewesen ohne die beiden Belege, siehe Anm. 38 und 39. – Vgl. zum Ganzen die Beobachtung in Anm. 15.

³⁸ *Der Welfenschatz*, hrsg. von Otto v. Falke, Robert Schmidt und Georg Swarzenski, Frankfurt/M. 1930, 124, Nr. 1, Abb. Tafel Nr. 28, Vordere Langseite, Nr. 1, mit dem Schriftband CV·VENERIT·SCS·SCORUM·CESSABIT VNTIO, leider ohne genauen Nachweis der Herkunft dieses Satzes.

des Propheten Daniel außen am sog. Kuppelreliquiar (um 1175)³⁹ begegnet, das ebenso wie der Tragaltar einen Teil des berühmten Welfenschatzes des 12. Jahrhunderts bildet (heute in Berlin). Der summierende Schlusssatz dürfte einer eigenen textlichen Überlieferung entstammen, die sich im 12. Jahrhundert eines zumindest partiellen Ansehens erfreut hat.

Die nicht zwar buchstäbliche, aber doch sachlich und zum Teil auch wörtlich entsprechende Übereinstimmung (*Sanctus sanctorum, uncio, non erit/cessabit*) zwischen dem Text des Schriftbandes und dem Text der lateinischen Bibelübersetzung, sei es der sog. *Versio antiqua* oder der *Vulgata*, erscheint hinreichend für die Annahme, dass das letzte der ursprünglich sechs Lobenfelder Schriftbänder auf die Weissagung Daniels (Dan 9) Bezug nimmt und dass es sich bei der hier dargestellten Prophetenfigur um den Propheten *Daniel* handelt.

2.

Einen Kanon für die Anzahl, die Auswahl, die Anordnung und die Art der Abbildung der Propheten scheint es im 12. Jahrhundert nicht gegeben zu haben.⁴⁰ Bevorzugte Reihen wie etwa eine aus den vier Großen Propheten gebildete Vierer-Reihe oder eine aus den zwölf Kleinen Propheten gebildete Zwölfer-Reihe oder aber eine aus der Summe der beiden zusammengesetzte 16er-Reihe waren von vornherein denkbar. Es gibt sie auch. Aber es kommen auch Achter- und Achtzehner-Reihen vor. Von daher fällt die (ursprüngliche) Sechser-Reihe der Lobenfelder Propheten aus keinem Rahmen, denn ein solcher war nicht vorhanden. Eine Festlegung gab es nicht. Im übrigen ist ein analoges Beispiel oder gar ein zeitgenössisches Vorbild für ihre Sechszahl bisher nicht bekannt.⁴¹

Ebenso wie die Anzahl, so blieb auch die Auswahl der abzubildenden Propheten der Entscheidung der Auftraggeber überlassen. Aus diesem Grund verbietet sich jede Vermutung hinsichtlich des Namens des verloren gegangenen ersten Lobenfelder Propheten. Sie stieß nur immer ins Ungewisse hinein, weil für die Auswahl und die Rangordnung kein Vorbild ausgemacht werden kann. Doch auch der Abfolge der nunmehr identifizierten fünf Propheten Jesaja, Habakuk, Hesekiel, Micha und Daniel ist zunächst kein Hinweis auf theologische oder künstlerische Zusammenhänge zu entnehmen. Auf den ersten Blick stehen die fünf Propheten in Lobenfeld wie eine kleine isolierte Sondertruppe vor dem Betrachter.

Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man an die große Bedeutung denkt, die den (ursprünglich) zwölf Propheten bereits auf dem großangelegten Wandgemälde der Apsis von St. Peter und Paul in Niederzell auf der Reichenau (1104–1126) beigemessen

³⁹ Ebd., 140, Nr. 15; Abb. Tafel Nr. 52, Teilaufnahme Nr. 1, Schriftband: CVENERIT:SCS:SCOM.C. Auch hier fehlt eine Auskunft über die Quelle.

⁴⁰ Art. Propheten, in: Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI) 3, Freiburg i.B. 1971, 461f.

⁴¹ Ein berühmtes späteres, spätmittelalterliches Beispiel gibt es: die sechs Propheten Mose, David, Jeremia, Sacharja, Daniel und Jesaja am Mosesbrunnen der Kartause von Champmol bei Dijon (1404) aus der Werkstatt des niederländischen Bildhauers Claus Sluter (1355–1406).

sen wurde.⁴² Hier sind die Propheten in bunter Reihung mit unbeschrifteten Schriftbändern in leicht bewegter, geradezu beschwingter Stellung auf der unteren Galerie zu erblicken, die zwölf Apostel thronen darüber in der zweiten Galerie, und über ihnen allen waltet der erhöhte Christus, der das Universum beherrscht und die Kirche lenkt, die da auferbaut ist *auf dem Grund der Apostel und Propheten* (Eph 2, 20).

Die Einbeziehung der Propheten in die Heilsgeschichte war Gegenstand der christlichen Lehre und der kirchlichen Kunst von jeher. Auf dem Tragaltar des Eilbertus (ca. 1160), der sich im Welfenschatz befindet,⁴³ ist die grundsätzliche Bedeutung der Übereinstimmung zwischen den Propheten des Alten und den Aposteln des Neuen Bundes (*concordantia veteris et novi testamenti*) eigens in zwei poetischen Strophen festgehalten.⁴⁴

Celitus afflati de Christo vaticinati hi predixerunt que post ventura fuerunt.	Vom Himmel her entzündet, haben sie Christum verkündet und lange voraus ersehn, was in Zukunft sollte geschehn.
Doctrina plena fidei Patres duodeni Testantur ficta Non esse prophetica dicta	An voller Glaubenslehre reich die zwölf Apostel allzugleich bezeugen es klar: Das prophetische Wort ist wahr.

Auf dem Tragaltar des Eilbertus waren ursprünglich 16 Propheten abgebildet; heute sind noch 15 vorhanden.⁴⁵ Dabei sind einige echte Propheten übergangen, während andere an ihre Stelle getreten sind: König David, der Priesterkönig Melchisedek, Bileam, König Salomo und der Erzvater Jakob sind hier zu „Propheten“ erklärt und, abgesehen von Melchisedek, mit Schriftbändern ausgerüstet.

Auf dem Kuppelreliquiar (um 1175), das ebenfalls dem Welfenschatz angehört,⁴⁶ sind, in andersartiger Auswahl, ebenfalls 16 Propheten abgebildet. Ihre kleinen, aus Walrosszahn geschnitzten Figuren stehen dort aufrecht in den unteren Nischen des Reliquiars, während die 12 Apostel über ihnen, rings im Kreis um Christus geschart, in der Kuppel des Reliquiars Platz genommen haben. So kommt auch dort das (abgestufte) heilsgeschichtliche Verhältnis zwischen Propheten und Aposteln zu augenfälliger Darstellung. Obwohl man einen Hinweis auf diesen heilsgeschichtlichen Zusammenhang und Zusammenklang auch in Lobenfeld erwarten möchte, ist hier, wie immer man das erklären mag, nichts davon zu entdecken. Die wichtige *Concordantia veteris et novi testamenti* ist hier – mit einer einzigen Ausnahme – nicht thematisiert.

Der Eindruck uneingeschränkter Freiheit in der Verwendung und Darstellung der doch ganz unentbehrlichen Propheten verfestigt sich vollends, wenn man – über die Varianz der Anzahl, der Auswahl, der Anordnung und des Stils hinaus – den Inhalt ihrer Schriftbänder in den Blick nimmt. Dabei stößt man im Vergleich mit vergleichbaren Beispielen auf die unterschiedlichsten Zitate aus denselben prophetischen Schriften.

⁴² Wolfgang Erdmann, *Die Reichenau im Bodensee, Geschichte und Kunst*. Königstein im Taunus, 112004, 21–28, Abb. S. 25.

⁴³ Wie Anm. 38, sowie: *Die Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528 (Die Deutschen Inschriften 35)*, bearbeitet von Andrea Boockmann, Wiesbaden 1993, 14–19.

⁴⁴ Ebd., 15, B 1 und S. 16, A 3 (Übers. G.A.B.).

⁴⁵ Der Welfenschatz (wie Anm. 38), Tafeln 28–31.

⁴⁶ Wie Anm. 39, sowie: *Inschriften der Stadt Braunschweig* (wie Anm. 43), 25–28.

2.1 Das Lobenfelder Schriftband des Propheten *Jesaja* enthält als Kern der vom Propheten empfangenen Gottesrede (Jes 45, 18a) die machtvolle Selbstoffenbarung Gottes: *Ego sum dominus, non est enim alius* (Ich bin der Herr, denn es ist kein anderer; v. 18 d) – hier ohne jede weitere Erklärung, wie sie anderswo im Alten Testament in verschiedenen Wendungen mit den Gottestaten der Erschaffung der Welt, der Lenkung des Naturgeschehens oder der Erwählung des Volkes Israel begründet wird. Die Selbstaussage Gottes schließt jede vermeintliche Gottheit „anderer“, d.h. der heidnischen Götter aus. In der Sache entspricht sie dem Schema’ Israel („Audi Israel“, Dt 6,4), jenem zentralen alttestamentlichen Glaubensartikel, der den Zehn Geboten des göttlichen Gesetzes vorangestellt ist. Die Fassung des Lobenfelder Schriftbandes hat dabei – ohne Veränderung des Sinnes – die aus dem Hebräischen stammende Parataxe *et non est alius* durch die Hypotaxe *non est enim alius* ersetzt und damit in einen begründenden Nebensatz verwandelt.⁴⁷

Auffällig ist, dass keines der vier zum Vergleich heranzuziehenden Beispiele die Selbstoffenbarung Gottes zum Inhalt hat, so wie das in Lobenfeld der Fall ist. Sie alle folgen der Tendenz, Jesaja zum Vorverkünder des Erdenlebens Christi zu machen, indem sie einem christologisch deutbaren Zitat aus seinem Prophetenbuch den Vorzug geben. So enthält das Jesaja-Schriftband sowohl auf dem Tragaltar des Eilbertus als auch auf dem Kuppelreliquiar des Welfenschatzes und ebenso auf dem (verlorenen) Wandgemälde in Worms (St. Martin) jeweils Jes 7,14: *Ecce virgo concipiet et pariet filium*.⁴⁸ Auf dem Taufkessel im Dom zu Hildesheim ist mit derselben christologischen Sinngebung Jes 11,1 als Spruch die Weissagung angebracht: *Egredietur virga de radice Jesse*.⁴⁹

2.2 Das Lobenfelder Schriftband des Propheten *Habakuk* (Hab 3,2) enthält die bestätigende Antwort des Propheten auf die göttliche Botschaft, die ihm zuteil geworden war: *Domine, audivi auditum tuum* (Herr, ich habe deine Botschaft vernommen). Dass es sich um eine furchterregende Botschaft handelt („et timui“), ist nicht ausgesprochen; dieser Zusatz ist der gebotenen Kürze des Schriftbandes zum Opfer gefallen. So ist hier nur die erklärte Hör- und Gehorsamsbereitschaft Habakuks zum Ausdruck gebracht, wie sie auch bei anderen Propheten in ähnlichen Wendungen begegnet und zum Formular der prophetischen Rede hinzugehört (z. B. Jes 49,14; Obadja 1,1; 1 Sam 3,9f.).

Hervorhebung verdient die Tatsache, dass das Schriftband, das auf dem Kuppelreliquiar des Welfenschatzes der Figur des Propheten Habakuk beigegeben ist, denselben Spruch Hab 3,2 zum Inhalt hat wie das Habakuk-Schriftband in Lobenfeld.⁵⁰ Auf dem (verlorenen) Wandgemälde in Worms (St. Martin) hingegen trägt Habakuk einen anderen Spruch vor sich her: die Zusicherung, dass die vorerst nur aus weiter zeitlicher Entfernung geschaute Vision des Propheten am Ende der Zeit mit Gewissheit in

⁴⁷ „Mehrere Prophetensprüche geben nicht genau den Wortlaut des Bibeltextes wieder. [...] Andere Bibelworte sind verkürzt worden, um auf den Spruchbändern Raum zu finden. Solche Textänderungen finden sich auch auf anderen Sakralgegenständen.“, Boockmann, Inschriften der Stadt Braunschweig (wie Anm. 43), 18.

⁴⁸ Ebd., 15, L 2, sowie S. 25, C. – Die Inschriften der Stadt Worms (Die deutschen Inschriften 29), gesammelt und bearbeitet von Rüdiger Fuchs, Wiesbaden 1991, 43, L.

⁴⁹ Die Inschriften der Stadt Hildesheim (Die Deutschen Inschriften 58), bearbeitet von Christine Wulf, Wiesbaden 2003, Bd. 58/II, 294.

⁵⁰ Inschriften der Stadt Braunschweig bis 1528 (wie Anm. 47), 25, Q.

Erfüllung gehen wird (*visus procul et apparebit in fine et non mentietur*; Hab 2,3).⁵¹ Es konnte indessen nicht ausbleiben, dass auch diese allgemein gehaltene Zusicherung für die Erscheinung Christi auf Erden in Anspruch genommen wurde. Das sei eine deutliche Vorhersage der Ankunft Christi, heißt es in einem späteren Kommentar.⁵² Die Neigung zur Verwendung christologisch deutbarer Zitate aus den Propheten zeigt sich auch hier.

2.3 Das Lobenfelder Schriftband des Propheten *Hesekiel* bezieht sich wiederum nur auf die enge Verbindung zwischen dem göttlichen Urheber, dem Auftraggeber des prophetischen Wortes, und seinem irdischen Empfänger und Boten, der es auszurichten hat. Wie bei den beiden ersten Lobenfelder Propheten, so bleibt auch beim dritten der Blick ausschließlich auf den Alten Bund beschränkt; er reicht über dessen Grenzen nicht hinaus. Der klare Befehl an Hesekiel lautet: *Fili hominis vade ad domum Israel* (Menschenkind, geh hin zum Haus Israel; Hes 3,4). In subtiler Erwägung versuchte die Glossa ordinaria (z. St.)⁵³ diesen kurzen Imperativ etwas zu entfalten. Sie fügte hinzu: Der Prophet solle zu ihnen hingehen, *da sie ja wohl nicht zu dir kommen (!)*, – aber eben nur *zum Hause Israel*, da ja (nach Markus 2,17) *die Gesunden des Arztes nicht bedürfen, sondern nur die Kranken*, und er solle mit ihnen *reden (loqui)*, womit Gott ihn auch *zur Mäßigung seiner Worte* verpflichtete! Ja, er solle überhaupt *nicht eigene*, sondern *Seine, Gottes Worte* vortragen!⁵⁴ Für eine christologische Auslegung bot der knappe Befehl an Habakuk keine Handhabe.

In den vier zum Vergleich herangezogenen Beispielen kehrt der Befehl (Hes 3,4) jedoch nicht wieder. Für das Schriftband am Tragaltar des Eilbertus war statt dessen eine weitere Selbstoffenbarung Gottes ausgewählt: *Sanctificabo nomen meum magnum* (Ich will meinen großen Namen heilig machen; Hes 36,23).⁵⁵ Im Kuppelreliquiar des Welfenschatzes findet sich auf dem Schriftband Hesekiels das mehrfach ausdeutbare Wort aus der Anfangsvision der vier Tier-Menschenwesen (*quasi rota in medio rotarum*; Hes 1,16)⁵⁶, ganz ähnlich auch in Hildesheim, wo Hes 1,5 (*Similitudo quattuor animalium*) auf dem Schriftband erscheint,⁵⁷ während man auf dem (verlorenen) Wandgemälde in Worms (St. Martin) für das Schriftband Hesekiels dem futuristischen Spruch vom guten Hirten, dem zweiten David, den Vorzug gab (Hes 34, 23)⁵⁸ und damit die erwünschte Voraussage auf Christus in der Hand hielt, hatte doch der Heiland von sich selbst bezeugt: *Ich bin der gute Hirte* (Joh 10,11).

2.4 Seinem Schriftband zufolge tritt in Lobenfeld schließlich auch der Prophet *Micha* allein als alttestamentlicher Gottesbote im Rahmen seiner Zeit und im Widerspruch gegen seine Zeitgenossen auf: *Vae qui cogitatis inutile* (Wehe euch, die ihr Schädliches im Sinn habt! Micha 2,1). Seinen Weheruf richtet er gegen die habgierigen, gewissenlosen Betrüger unter seinen Landsleuten. Die dem Weheruf folgende Ankla-

⁵¹ Inschriften der Stadt Worms (wie Anm. 48), 42, C.

⁵² *Manifeste de adventu Christi prophetia est*. Marginalglosse zu Hab 2,3 in: Biblia Latina cum glossa ordinaria Walafri di Strabonis et interlineari Anselmi Laudunensis II (Straßburg 1480), ohne Seitenzahl; Neuedition durch Karlfried Froehlich und M.T.Gibson, 4 Bde. 1992.

⁵³ Wie Anm. 52. Zum Ganzen vgl. Beryl Smalley, Art. Glossa ordinaria, in: TRE 13 (1984) 452–457.

⁵⁴ Interlinearglosse zu Hes 3,4 (wie Anm.52): *quasi ipsi nolunt venire ad te [...] – imponit frenum moderaminis [...] – loqueris mea verba non tua*.

⁵⁵ Die Inschriften der Stadt Braunschweig (wie Anm. 47), 15, B 2.

⁵⁶ Ebd., S. 25, D.

⁵⁷ Die Inschriften der Stadt Hildesheim (wie Anm. 49), Bd. 58/II, 294.

⁵⁸ Die Inschriften der Stadt Worms (wie Anm. 48), 43, I.

ge und das abschließende prophetische Drohwort mussten des begrenzten Umfangs des Schriftbandes wegen entfallen.

Auf dem Tragaltar des Eilbertus und am Taufkessel im Dom zu Hildesheim kommt der Prophet Micha gar nicht vor, – was, wenn man so will, erneut als Beispiel für die Freiheit der Auswahl bewertet werden darf.

Das (verlorene) Wandgemälde in Worms (St. Martin) wählte nicht den Weheruf, sondern die erste Vision des Propheten vom bevorstehenden Strafgericht über das Haus Israel (Micha 1,3) für das Schriftband des Propheten aus.⁵⁹ Man beachtete damit den buchstäblichen Sinn und den zeitgeschichtlichen Bezug und verblieb auf diese Weise, aber eben mit einem anderen Zitat aus demselben Prophetenbuch, im Rahmen der alttestamentlichen Zeitgeschichte. Das Kuppelreliquiar des Welfenschatzes griff für das Schriftband immerhin auf Micha 4,3 („Schwerter zu Pflugscharen“) zurück.⁶⁰ Da aber das gesamte Kapitel Micha 4 auf die Endzeit zu beziehen war (*in novissimo dierum*, Micha 4,1), war der Satz vom Umschmieden der Schwerter in Pflugscharen futurisch auszulegen und konnte auf Christus bezogen werden, wie die Glossa ordinaria zu Micha 4,3 erklärt: *In eius adventu omne studium bellandi conferetur ad pacem* (Zur Zeit seiner Ankunft wird jede Kriegführung der Schaffung des Friedens dienen).⁶¹

Diese Beispiele mögen die Behauptung stützen, dass die Auswahl der Propheten für die Darstellung ebenso wie die Auswahl der Texte für ihre Schriftbänder der freien Entscheidung der Auftraggeber überlassen blieb und dass es keinen feststehenden Kanon und keine bestimmende Tradition oder gar zwingende Regel dafür gab, welches bestimmte Zitat jeweils auf dem Schriftband eines bestimmten Propheten zu erscheinen hatte.⁶² Immerhin dürfte die zunehmende Vorliebe für Prophetenworte mit christologischer Anwendbarkeit deutlich geworden sein.

2.5 In Lobenfeld ist die Bevorzugung eines solchen Zitats wenigstens mit einem einzigen Beispiel zu belegen: mit dem Schriftband des Propheten *Daniel*. Die meisten künstlerischen Darstellungen Daniels pflegten sich dem verfolgten jugendlichen Bekenner zu widmen, wie er in der Löwengrube in Lebensgefahr schwebt, aber durch das Eingreifen des von Gott gesandten Engels vor dem Tode bewahrt wird.⁶³ Man sollte meinen, das Bekenntnis, das er nach seiner Befreiung vor dem König Darius ablegte, hätte recht wohl den Text eines Schriftbandes abgeben können: *Deus meus misit angelum suum* (Dan 6,22 Vulg.). Aber weitaus wertvoller war für die Kirche seit alters die – wie es ihr schien: gewisse – Voraussage Daniels vom künftigen Leben und Sterben Christi. Die Kirche war der Überzeugung, kein anderer Prophet habe so klar und zuverlässig von Christus geschrieben wie er. Als das kostbarste Zeugnis galt ihr, was ihm der Engel Gabriel geoffenbart hatte (Dan 9, 24-26): die Salbung Christi des Allerheiligsten, sein Kreuzestod und das Ende der Salbung.

Über die exakte zeitliche Bestimmung dieser Ereignisse hat man sich niemals einigen können: weder in der Vorschau auf die Zeitenwende, die mit Christus eintrat,

⁵⁹ Ebd., 42, D.

⁶⁰ Die Inschriften der Stadt Braunschweig (wie Anm. 47), 25. P.

⁶¹ Interlinearglosse zu Micha 4,3 (wie Anm. 52).

⁶² Ich möchte damit die Gültigkeit der These von Andrea Boockmann, *Die Inschriften der Stadt Braunschweig* (wie Anm. 47), 18, einschränken: „Es ist davon auszugehen, daß im 12. Jahrhundert ein geläufiges Repertoire von Bibelsprüchen, die das Heilsgeschehen kommentierend begleiten, zur Kennzeichnung [...] der Prophetengestalten zur Verfügung stand.“

⁶³ LCI (wie Anm. 40) 1 (1968) Sp. 469–473; 6 (1974) Sp. 29–31.

noch auch später im Rückblick auf sie, als man wieder und wieder den Anfang und das Ende der Welt unter Berücksichtigung des *Vaticinium Eliae*,⁶⁴ der Abfolge der vier Weltreiche, der Dauer der danielischen Jahrwochen und der irdischen Lebenszeit Christi zu berechnen versuchte. Trotz der nie erreichten Übereinstimmung im Detail blieb die abendländische Christenheit jedoch bis in die frühe Neuzeit hinein von der Zuverlässigkeit der Voraussage als solcher überzeugt.⁶⁵

Auf dem Lobenfelder Schriftband des Propheten Daniel hielt sie ihre Erkenntnis allerdings nicht in der Form eines unveränderten Zitats aus Dan 9,24-26 fest, sondern, abweichend davon, in der abgeleiteten Form jenes Summariums, das sie sich einprägte wie einen Merksatz: *Cum venerit Sanctus Sanctorum, cessabit unctio* (Wenn der Allerheiligste gekommen sein wird, wird die Salbung aufhören), – so wie es in gleichem Wortlaut auch auf dem Daniel-Schriftband des Tragaltars des Eilbertus und auf dem Kuppelreliquiar des Welfenschatzes zu finden ist.⁶⁶ In dem (verlorenen) Wandgemälde in Worms (St. Martin) ist die danielische Weissagung allerdings im reinen Zitat aus der Vulgata wiedergegeben: *Post hebdomadas sexaginta duas occidetur Christus* (Dan 9, 26a)⁶⁷, während das Schriftband des Propheten auf dem Taufkessel in Hildesheim an die gleichfalls christologisch verstandene Bevollmächtigung des Menschensohns durch den „Uralten“ (Dan 7,14) erinnert: *Et omnes populi, tribus et linguae ipsi servient* (Und alle Völker, Stämme und Sprachen sollen ihm dienen).⁶⁸

Die Kunsthistorikerin Gabriela Nutz hat die fünf alttestamentlichen Propheten auf den spätromanischen Wandgemälden der Klosterkirche zu Lobenfeld von Kopf bis Fuß mitsamt Hut, Bart und Sandalen und bis in die Einzelheiten ihrer Haltung und Gewandung und deren Farbgebung sorgsam beschrieben.⁶⁹ Doch trotz kleiner Unterschiede in der Gestaltung überwiegt der Eindruck der Einheitlichkeit der Figuren. Sie wirken in ihrer nahezu uniformen Kleidung, ihrem jeweils asketisch-hageren Angesicht und mit dem ernsten Blick, den sie frontal auf den Betrachter richten, wie nächste Verwandte, ja wie Brüder aus derselben Familie der strengen alttestamentlichen Gottesboten. Was die *Glossa ordinaria* in Umschreibung von Hab 2,1 vom Propheten Habakuk ausgesagt hat, könnte für jeden Einzelnen von ihnen gelten: *Luctator fortis et rigidus stat super custodiam et figit gradum super munitionem* (Ein tapferer und harter Ringkämpfer steht da auf seiner Warte und hält festen Tritt auf seiner Burg).⁷⁰ Den Zitaten auf ihren Schriftbändern zufolge sind vier von ihnen zur Ehre Gottes und zu dem selbstlosen schweren Dienst an seinem Volk Israel angetreten. Als Freudenboten erscheinen sie nicht. Nur Daniel, der fünfte und letzte von ihnen, kündigt, wie man meinte, von Christus. Aber samt und sonders stehen sie da wie eine kleine Truppe treuer Einwächter vom alten Schlag, Einzelkämpfer des Alten Bundes sie alle.

⁶⁴ Vgl. Martin Luther, *Supputatio annorum mundi* 1541. 1545, in: *Werke*, Kritische Gesamtausgabe Bd. 53 (Weimar 1920), 1–182, bes. 22.

⁶⁵ Emil Clemens Scherer, *Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten*, Freiburg 1927.

⁶⁶ S. oben Abschnitt 1.5.

⁶⁷ Die Inschriften der Stadt Worms (wie Anm.48), 43.

⁶⁸ Die Inschriften der Stadt Hildesheim (wie Anm. 49), 294.

⁶⁹ Nutz, *Wandmalereien* (wie Anm. 3), 32 und 57–62.

⁷⁰ *Biblia Latina* (wie Anm. 51) *Argumentum* zu Habakuk.